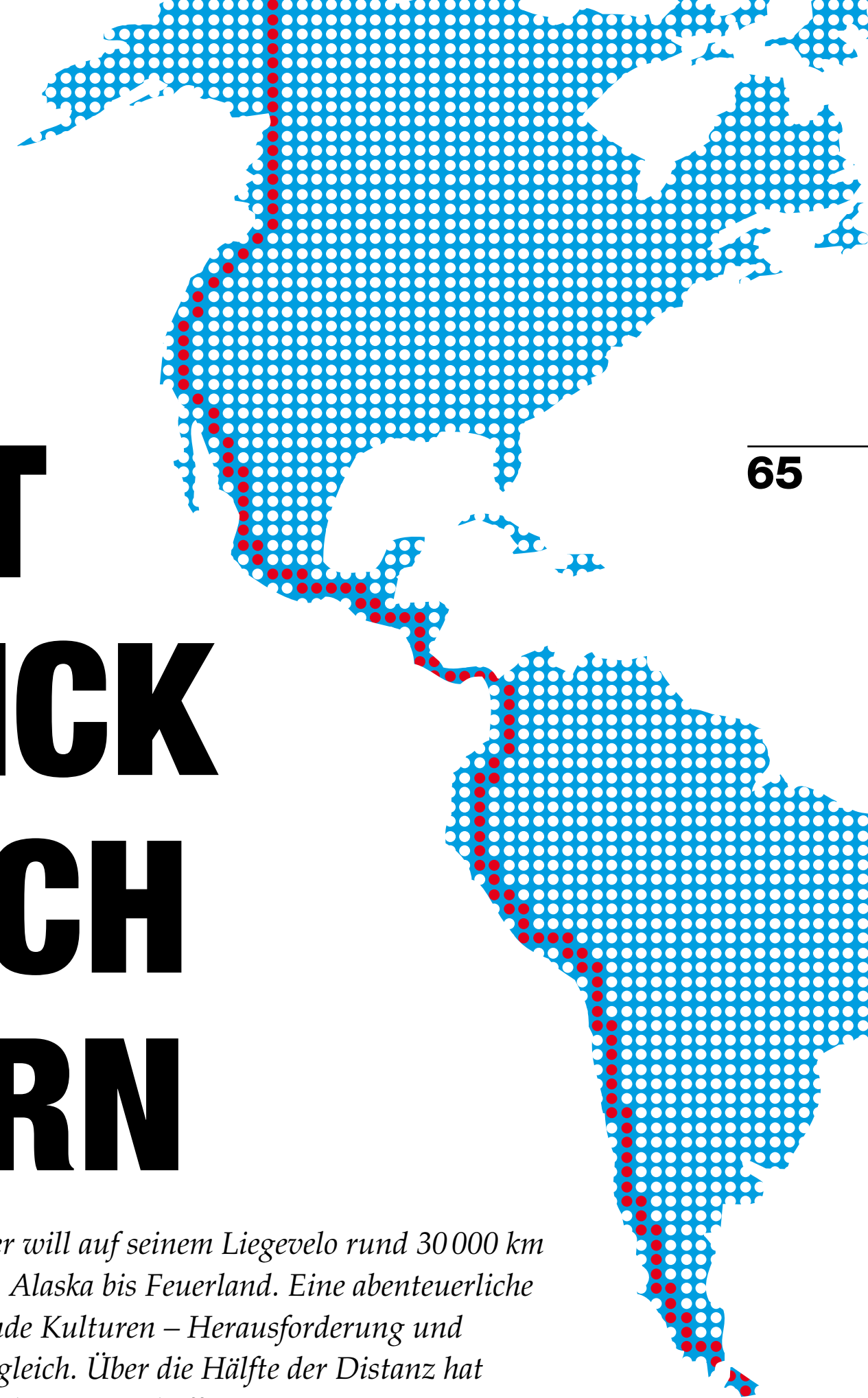




MIT BLICK NACH VORN

Christoph Müller will auf seinem Liegevelo rund 30 000 km zurücklegen von Alaska bis Feuerland. Eine abenteuerliche Reise durch fremde Kulturen – Herausforderung und Lebensschule zugleich. Über die Hälfte der Distanz hat der Weltreisende bereits geschafft.



TEXT: CAROLINE DOKA

Diese Sehnsucht, mit dem Velo unterwegs zu sein. Irgendwann sind alle Pässe in der Schweiz gefahren, die heimischen Gegenden abgegrast, die Grenzen zu eng. Dann muss es mehr sein, viel mehr. «Tief in mir drin zog es mich in ferne Länder, zu ihrer Natur, Kultur und ihren Sprachen», sagt Christoph Müller aus dem aargauischen Boniswil, der sich als Maschinenbauingenieur FH beruflich zuletzt um «die Simulation von Strömungen zur Effizienzsteigerung von Kühlsystemen» kümmerte. «Die Welt mit dem Velo zu entdecken, bedeutet für mich jeden Tag eine neue Herausforderung, die mich reifen und wachsen lässt. Eine Lebensschule sozusagen.»

Erste Erfahrungen in Sachen «Abenteuer Velofahren» ennet der Grenze und in fernen Ländern hat Christoph Müller schon gesammelt: zwischen 2000 und 2010 spulte er mit dem Rennrad zwanzig Mehrtagestouren in der Schweiz, in Italien, in Deutschland, Frankreich und Österreich ab. 2008 folgte – ohne Bike – eine viermonatige Reise per Bus durch Südamerika, er lernte Spanisch und kam mit der lateinamerikanischen Kultur in Berührung. Die

Sehnsucht nach einer ausgedehnten Tour mit dem Velo wuchs. Vor gut einem Jahr schliesslich, am 3. Juni 2010, ist der Aargauer zu seinem grossen Abenteuer aufgebrochen: beide amerikanischen Kontinente von der Nord- bis zur Südspitze, von Alaska bis Feuerland, vom Eis bis zum Feuer will er durchfahren, rund 30 000 km, mit dem Liegevelo. Inzwischen ist bereits über die Hälfte der Strecke geschafft, Christoph Müller befindet sich aktuell in Ecuador auf der Südhemisphäre. In Feuerland will er, wenn alles klappt, im Januar 2012 ankommen. Vor ihm liegen noch 12 000 km.

Rundum-Kino auf dem Liegevelo

Für das Liegevelo anstelle eines herkömmlichen Fahrrads hat sich Christoph Müller nach langem Abwägen entschieden und er ist zufrieden. Zwar musste sich die Beinmuskulatur zuerst an die neue Tretposition gewöhnen, doch das Reisen auf zwei Rädern empfindet er in Liegeposition viel angenehmer, weil der Blick immer nach vorne gerichtet ist und insbesondere das lange Sitzen auf dem Sattel entfällt. Bewehrt mit vier Ortliebtaschen, verteilt sich das Gewicht am Velo eher nach hinten, was für eine bessere Stabilität sorgt. In den Gepäcktaschen ist die ganze für die Reise notwendige Existenz verstaut. Vom Zelt über Feldküche, Schlafsack, Werkzeug,

spezifische Ersatzteile fürs Liegevelo bis hin zu persönlichen Utensilien, das sind rund 40 kg Gewicht. Vor allem aber, und dafür zitiert Christoph einen Kollegen, Pius Kobler: «Anstatt wie auf einem normalen Velo auf die Strasse vor sich hin zu starren, gleitet man wie auf einem Sofasesel durch ein Live-360°-Kino.»

«Im Moment sind wir gerade südlich von Mexico City, in von Drogenkartellen durchsäuerten Gebieten, hier werden wir nicht lange bleiben», erzählt Christoph Müller im Januar 2011. Die Leitung per Skype wird immer wieder unterbrochen, das rückt ihn auch akustisch ans Ende der Welt. Trotz der Unterbrechungen entsteht aus seinen Erzählungen ein Bild, ein faszinierendes Bild. Gestartet in Alaska am Arktischen Meer, folgen Christoph Müller und sein Begleiter, Reto Diriwächter, in groben Zügen der Panamericana-Route. 25 000 km kommen da auf dem direkten Weg zusammen.

Bei Müllers Projekt «Ice to Fire» werden es 30 000 km sein, weil die Priorität nicht auf dem Zurücklegen der Distanz liegt, sondern darauf, möglichst viel Schönes zu sehen. «Für wunderschöne Gletscher, Fjorde, einzigartige Andenpässe, Naturwunder oder historisch-kulturelle Höhepunkte

legen wir immer wieder gerne eine Zusatzschleife ein und nehmen ein paar Hundert zusätzliche Kilometer in Kauf», erzählt Christoph Müller. «Nicht immer ist der sicherste und direkteste Weg derjenige, der am meisten hergibt.» Es fällt auf, wie wenig der 29-Jährige vom Velofahren spricht, das doch seine Hauptbeschäftigung auf dieser Reise ist. Für ihn sind es die Erlebnisse, die zählen, nicht die Kilometer. Er erzählt von der Fahrt durch Alaska und Kanada, den Gletschern, Seen, der wilden Gegend, vom Polartag und den Schwarzbären. Wie sie auf der Vancouver Island im Zelt liegen und einen dieser zottigen schwarzen Gesellen aussen rumtapsen und schnaufen hören, bis er wieder von dannen zieht. Christoph Müller erzählt von der Sehnsucht nach dieser Wildnis – und davon, wie nach wochenlanger Fahrt durch Wald, Wald, immer nur Wald ihnen plötzlich die Menschen fehlen. «Wir wurden wildnismüde», erzählt Christoph Müller.

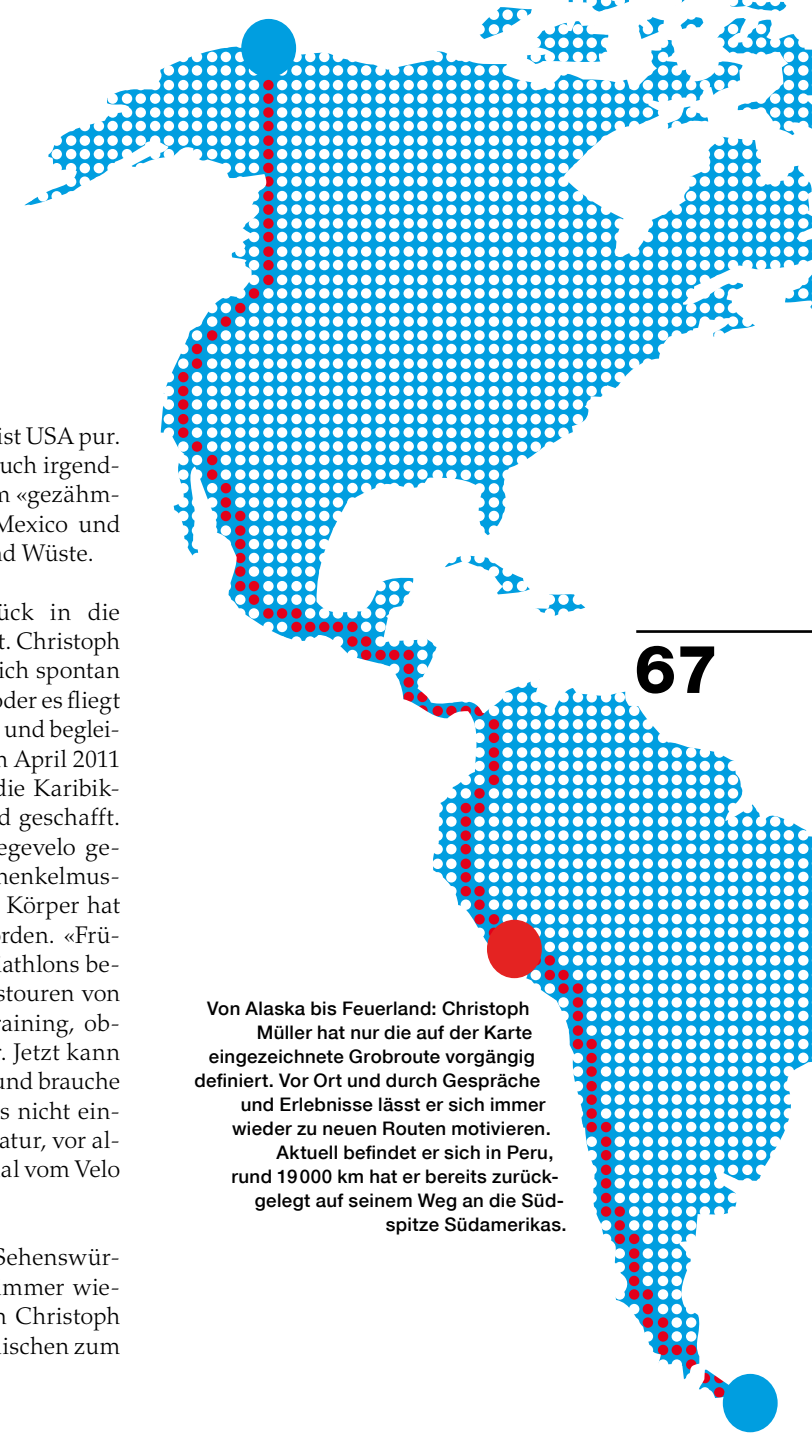
«Rolling Party» auf der Panamericana

Die nordamerikanische Westküste mit der offiziellen Route der Panamericana, auf welcher Veloabenteurer zu Dutzenden gen Süden fahren, ist darum eine willkommene Abwechslung. Nach der Wildnis die Menschen – das Schweizer Gespann genießt die «Rolling Party». San Francisco,

Las Vegas, Gran Canyon – das ist USA pur. Doch dann haben die beiden auch irgendwann wieder genug von diesem «gezähmten Leben», freuen sich auf Mexico und Baja California, auf Wildnis und Wüste.

Reto Diriwächter fliegt zurück in die Schweiz, so war es auch geplant. Christoph fährt mal alleine, mal gesellt sich spontan ein anderer Velofahrer zu ihm oder es fliegt jemand aus der Schweiz zu ihm und begleitet ihn für ein paar Wochen. Im April 2011 gelangt Christoph Müller an die Karibikküste Panamas, 16 000 km sind geschafft. Längst hat er sich an sein Liegevelo gewöhnt, entsprechende Oberschenkelmuskeln haben sich gebildet. Sein Körper hat sich verändert, ist zäher geworden. «Früher, als ich noch sporadisch Triathlons bestritt, kam ich nach Mehrtagestouren von vier bis fünf Tagen ins Übertraining, obwohl ich sehr gut trainiert war. Jetzt kann ich acht Tage am Stück fahren und brauche erst dann eine Pause. Und dies nicht einmal so sehr wegen der Muskulatur, vor allem mental muss ich einfach mal vom Velo weg.»

Abwechslung gibt es genug. Sehenswürdigkeiten, Landschaften und immer wieder die Menschen. Oft werden Christoph und sein Begleiter von Einheimischen zum



Von Alaska bis Feuerland: Christoph Müller hat nur die auf der Karte eingezeichnete Grobroute vorgängig definiert. Vor Ort und durch Gespräche und Erlebnisse lässt er sich immer wieder zu neuen Routen motivieren. Aktuell befindet er sich in Peru, rund 19 000 km hat er bereits zurückgelegt auf seinem Weg an die Südspitze Südamerikas.

Ein bisschen Heimat muss sein: Das Schweizer Sackmesser begleitet Christoph Müller auf seiner Reise.



Seit Juni 2010 hat Christoph Müller mit seinem Liegevelo rund 19 000 km zurückgelegt.



Luft anhalten und Augen zu: Der Schwerverkehr macht Velofahrern auf Staubstrassen das Leben schwer. Hier auf dem Dalton Highway in Nordalaska.



Entspannte Sitzposition: Christoph Müller schätzt die Stütze am Rücken und den Blick nach vorn.





Jeder Tag bringt neue Begegnungen und neue Herausforderungen. Genau das schätzt Christoph Müller auf seiner Reise.

68

Essen eingeladen, manchmal zum Übernachten. Es sind unvergessliche Begegnungen. «Die Menschen sind neugierig auf uns, aber auch auf unsere Velos. Vor allem ein Liegevelo hat noch kaum einer von ihnen gesehen.» Der veloreisende Schweizer ist bisweilen eine richtige Attraktion, und manchmal eilt sein Ruf ihm voraus: Einmal laden ihn Einheimische zu sich nach Hause ein und reden von einem Zeitungsartikel, in dem über ihn und sein Velo berichtet wird. «Dabei habe ich dort mit keinem Journalisten gesprochen», lacht Christoph, «ich werde aber jeden Tag etliche Male von Leuten in Autos oder vom Strassenrand aus fotografiert.»

Mit Knüppel gegen Hunde

Zum Lachen ist ihm allerdings nicht immer. In Guatemala wird er auf einem Highway um ein Haar von einem Schwertransporter angefahren, dutzende Male kann er gerade noch abwehren. «Zum Schutz vor Hunden habe ich immer einen Knüppel dabei», erzählt Christoph Müller, «es reicht meistens schon, damit in der Luft herumzufuchteln, um sie zu vertreiben. Auf dem Liegevelo hat man dafür übrigens die ideale Position und erst noch die Hände frei.» Etwas mulmig wird ihm und seinem amerikanischen Begleiter in Südbelize, Zentralamerika, bei der Suche nach einem sicheren Ort für das Zelt. Einheimische bieten ihnen hilfsbereit einen Platz im Hinterhof ihres Hauses am Rand des Urwalds.

Noch rechtzeitig bemerken die Schweizer, dass dort fangbereit eine Falle für schwarze Jaguare steht... «Wir haben uns dann schleunigst verzogen.» Dafür erweisen sich auf der Reise Feuerwehr- und Polizeistationen oder auch mal ein Gefängnishof oder eine Kirche als sehr sichere Schlafplätze. Zum Glück, denn ganz sicher kann man auch vor den Menschen nicht immer sein. In Mexiko ist ihnen nicht immer wohl: «Da sind «rollende Köpfe» kein Sprichwort. Einige Wochen bevor wir in Cuernavaca ankamen, hat man wieder ein paar Köpfe in eine belebte Strasse geworfen.»

Die heftigste Geschichte aber erleben Christoph Müller und sein amerikanischer Begleiter im Bundesstaat Chiapas, im Südosten Mexikos. In einem Gebiet in

der Nähe von San Cristobal de las Casas leben Indianer noch ganz in ihrer Kultur. Deren Rechte werden von den Zapatistas* verteidigt, manchmal mit roher Gewalt. «Wir wussten, dass dort bereits Velofahrer überfallen worden sind», erzählt Christoph. Trotzdem machen die beiden einen Abstecher in einen Nationalpark zu den «Cascadas Agua Azul», einem Naturwunder von Wasserfällen, die sich in hellblaue

**Die Zapatisten sind eine sich dem Regierungssystem widersetzende Gruppierung unter der indigenen Bevölkerung, die sich auf den Revolutionär Emiliano Zapata beziehen, der vor 100 Jahren gegen den damaligen Diktator gekämpft hatte; sie kämpfen für die Rechte der indigenen Bevölkerung v.a. im Süden Mexikos aber auch in andern Ländern Mittelamerikas.*



Amerika per Liegevelo

500 BIS 1000 FRANKEN PRO MONAT

Die Kosten einer solchen Reise hängen natürlich von der mitgeführten Ausrüstung sowie den persönlichen Ansprüchen ab und sind individuell sehr unterschiedlich. Christoph Müllers Reisekosten setzen sich folgendermassen zusammen:

- Materialbeschaffung (Wahl des passenden Velos und der sonstigen Ausrüstung): etwa 10000 Franken.
- Versicherungen und Administration (Visa, Impfungen, evtl. internationale Reiseversicherung usw.): etwa 2500 Franken für 20 Monate.
- Flugkosten total rund 3500 Franken
- Ausgaben unterwegs: Wer einfach lebt, privat unterkommt oder campiert, kann pro Monat je nach Land mit 500–1000 Franken durchkommen. Allerdings sollte man immer auch mit unvorhersehbaren Kosten rechnen.
- Geldbezug: Postcheckkonto ist am einfachsten, dort gibt es kaum Spesen. Immer wieder kleinere Beträge abheben. Nicht zu viel Bargeld auf sich tragen (nur rund 300–400 Dollar).

Orientierung: Eine Südamerika-Reise ist gut machbar ohne GPS. Eine gute Karte mit Kilometerangaben ist aber von Vorteil. Karten der AAA gibt es für jeden US-Bundesstaat und darüber hinaus auch für Lateinamerika.

Mehr Infos zu Christoph Müllers Projekt unter www.icetofire.ch

Das Liegevelo sorgt immer wieder für Aufmerksamkeit und neugierige Blicke.

Wasserbecken ergiessen, in denen man baden kann.

Plötzlich heisst es, ein Zivilkonflikt sei ausgebrochen, die Touristen können nicht mehr wegreisen. «Die Regierung Chiapas entschied, uns mit dem Helikopter auszufliegen. Unsere Velos folgten eine halbe Stunde später mit einem separaten Heli. Eine unangenehme Situation, da die Velos Kern unserer Reise-Existenz bedeuten.» Damit aber nicht genug. Mit einem Privatjet werden Christoph Müller, sein Begleiter und drei weitere Touristen in die Hauptstadt Tuxtla Gutiérrez geflogen, wo sie vom Gouverneur als Wiedergutmachung für die Unannehmlichkeiten persönlich empfangen werden sollen. Doch weit gefehlt. Auf einer Polizeistation müssen sie Fragen der

Polizei beantworten und sollen schliesslich ein «Protokoll» unterzeichnen mit Antworten, die sie nie gegeben haben, die also bereits vorgefertigt waren. Diese will man ihnen wohl abknöpfen, um Beweise für die Schuld der Zapatisten am Zivilkonflikt zu erhalten. Irgendwie manövrieren sich die beiden schliesslich aus der Situation wieder heraus, unterschreiben erst eine korrigierte Version, werden in einem 5-Sterne-Hotel untergebracht und nach dem ganzen Spuk schliesslich zurück nach Palenque zu den Velos geflogen. «Was für ein Gefühl», sagt Christoph Müller, «als wir endlich wieder auf freiem «Pneu» waren...»

USA «wirkt» auch in Südamerika

Es folgt der Grenzübergang über einen Dschungel-Fluss, über den man nur zu Fuss oder per Rad kommen kann, nach Nordguatemala. Nichts ist hier zu spüren von der schwierigen politischen Situation, dafür prägen sich die Mayapyramiden von Tikal im rötlichgelben Abendlicht unvergesslich in die Erinnerung ein und geben ein weiteres von vielen unvergesslichen Erinnerungsbildern ab. Weiter fahren Christoph und sein Begleiter nach einem Abstecher nach Belize und zurück durchs Gebirge Guatemalas gegen Süden, durchqueren El Salvador mit seiner freundlichen Bevölkerung und Honduras, das sie so schnell wie möglich wieder verlassen: Sie fühlen sich bei den Einheimischen, die ihnen wütende «Gringo»-Beschimpfungen hinterher schicken, mehr als willkommen. Woher die Abneigung der Einheimischen kam, weiss Christoph nicht so genau. Er vermutet, es könne mit den negativen Erfahrungen mit den USA zu tun haben oder mit der schwierigen Zeit, als vor zwei Jahren der Präsident gestürzt worden und das Volk arg strapaziert worden war.

In Nicaragua schliesslich trennen sich die Wege von Christoph und seinem für kurze Zeit nächsten, kanadischen Begleiter wieder. «Für mich zum richtigen Zeitpunkt», erzählt der Aargauer. «Während der Reise bin ich innerlich gewachsen, habe gelernt, mit schwierigen Situationen umzugehen. Ist man zu zweit unterwegs, ist alles ein wenig einfacher und keine so grosse Herausforderung mehr. In diesem Moment musste ich alleine weiter fahren, damit meine Reise wieder zu dem wurde, was ich wollte: ein Abenteuer, eine Herausforderung, eine Lebensschule.»

Nicaragua, Costa Rica und Panama bereist Christoph Müller alleine, findet innere Ruhe auch in schwierigen Situationen. «Und doch ermüdet das alleine Fahren irgendwann, die vielen Stunden, die man mit sich alleine verbringt, man gelangt an die andere Grenze.» Nicht nur psychisch, sondern auch physisch, «alles ist intensiver, weil man sich tägliche Aufgaben nicht

aufteilen kann. So ist z.B. der Tag nach dem Radfahren noch nicht zu Ende, man muss die Müdigkeit überwinden und einen Schlafplatz suchen, Essen kochen und oft immer wieder die gleichen Fragen an Interessierte beantworten, die man sich zu zweit aufteilen konnte.» Christoph Müller ist froh, als nach sechs Wochen Stephan Müller zu ihm stösst.

Zusammen fahren sie durch Kolumbien und werden im Juni durch Ecuador fahren. Auf dem Programm stehen neben dem Radfahren der Amazonas, der Vulkan Cotopaxi und, wenn das Geld reicht, Galapagos. Es ist kein Luxusleben, das die Schweizer Velofreaks hier führen, sie leben bewusst sparsam, denn möglicherweise soll die Reise nicht in Feuerland zu Ende sein, sondern mit einem zusätzlichen Kapitel ihr Ende finden.

Für einmal ein Mountainbike

Zuerst lassen sie nun aber Südamerika auf sich zukommen und damit die Anden, auf die sich Christoph Müller schon seit Beginn seiner Reise besonders freut. «Wir wollen Südamerika nicht so schnell wie möglich durchfahren, sondern den Charakter der Anden erleben, das heisst: Pässe, Pässe, Pässe fahren.» Etwa den legendären Paso de San Francisco, fast 4800 m hoch. Dass das Liegevelo für die Pässe vielleicht nicht ganz ideal ist, weil man nicht wie beim normalen Velo aufstehen und Druck auf die Pedalen geben kann, kümmert Christoph Müller wenig. «Dieses Gerät passt mir unglaublich gut, und meine Oberschenkelmuskeln werden die Höhenmeter schon packen.»

Nur einmal wird sich Christoph Müller noch von seinem Liegevelo trennen: auf dem «Camino de la Muerte», der «Death Road», die ausgehend von einem Pass nahe der bolivianischen Stadt La Paz 56 km hinunter in den Dschungel nach Coroico führt. Ursprünglich die einzige Verbindung zwischen La Paz und dem Amazonasgebiet, ist die Strasse in den Fels geschlagen, senkrecht klafft daneben eine gähnende Tiefe. Der «Camino de la Muerte» gilt als die gefährlichste Strasse der Welt und ist schlicht spektakulär. Kein Wunder, gönnt sich Christoph Müller auch diesen Abstecher. «Für diesen Tagesausflug miete ich mir aber ein Mountainbike und schliesse mich einer Tour an.»



CAROLINE DOKA ist freischaffende Journalistin in Basel mit eigener Agentur für Projekte in Sport und Kultur. Am liebsten ist die Ausdauersportlerin mit dem Rennvelo, dem Bike oder laufend zu Fuss unterwegs. www.carolinedoka.ch